



# Eine Weihnachtsgeschichte vorlesen

## Fünf Tipps

Zu Weihnachten wird viel vorgelesen und erzählt. Bei Kerzenschein und Glühwein, Keksen und Teepunsch, mit Kindern oder Senioren, bei Nikolaus- und Weihnachtsfeiern. Je nach Anlaß und Publikum sind die Geschichten und Gedichte heiter, besinnlich, humorvoll oder festlich. Oder alles zusammen. Jeder Mensch bekommt gerne etwas vorgelesen. Das strengt nicht an und ist entspannend. Wenn Sie selbst eine Weihnachtsgeschichte erzählen wollen, egal, ob selbst geschrieben oder selbst gefunden.

1. Wählen Sie nur Geschichten und Gedichte aus, die zu Ihren Zuhörern passen!
2. Wenn Sie eine Geschichte von drei Schreibmaschinenseiten haben, brauchen Sie dazu etwa 10 bis 15 Minuten zum Vorlesen. Pro Seite

rechnet man etwa drei bis fünf Minuten. Probieren Sie es bitte selbst aus, mit einer Stoppuhr! Entscheiden Sie sich dann, wie lange Ihre Geschichte sein soll.

3. Wenn die Geschichte Ihrer Meinung nach zu lang ist, dann müssen Sie sie kürzen. Wie? – Nun, so, wie es jeder Autor bei seinen Lesungen macht: Geben Sie eine kurze, aber präzise formulierte Inhaltsangabe der fehlenden Abschnitte und steigen Sie mit dem Vorlesen ein, wenn's wieder spannend wird.

4. Lesen Sie langsam und lassen Sie sich Zeit. Bedenken Sie: Ihre Hörer müssen das Gesagte aufnehmen und verarbeiten. Dazu brauchen sie etwas Zeit. Hasten Sie also nicht durch Ihren Text, Sie verhaspeln sich dann schnell! Werfen Sie zwischendurch auch mal einen Blick auf Ihre Zuhörer.

5. Haben Sie Mut zu Pausen! Noch besser: Nehmen Sie Ihr Publikum mit, stellen Sie zwischendurch eine Frage (die natürlich möglichst einfach zu beantworten ist).

Suchen Sie noch eine herzerwärmende Erzählung? Hier ist eine schöne Weihnachtsgeschichte von Carin Köberle.

## Bobby, der Weihnachtshund

---

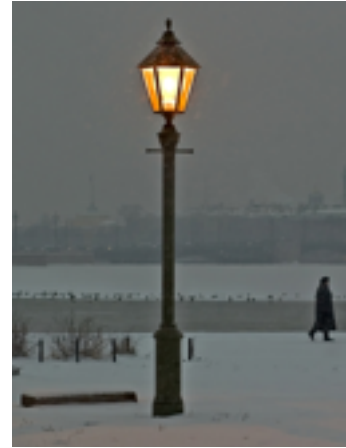
von C.- D. Koeberle

Kurt Hartmann stand am Küchenfenster und sah besorgt dem immer dichter werdenden Schneetreiben zu. Seit dem Tod seiner Frau vor gut einem Jahr lebte er alleine in dem großzügigen Bungalow. Er liebte

dieses Haus, aber Schnee schippen gehörte nicht dazu. Eine Stunde später wurde es heller, sogar die Sonne riskierte einen Blick auf den weißen Teppich, der sich sanft über das Land gelegt hatte.

Kurt war trotz seiner einundachtzig Jahre eigentlich immer noch eine stattliche Erscheinung. In den letzten Monaten hatte er sich allerdings zusehends verändert. Die Einsamkeit hatte seinen blauen Augen den Glanz genommen, seine hochgewachsene schlanke Gestalt gebeugt.

Jetzt, zwei Wochen vor Weihnachten, wurde er sich der Leere in seinem Leben besonders bewusst. Schwerfällig machte er sich daran, die kleine Schneefräse anzuwerfen. Während er sie den Gehweg vor dem Haus und der Garageneinfahrt rauf und runter schob, fiel sein Blick zur Straßenecke. Dort saß neben dem Laternenpfahl ein ziemlich großer, zottiger Hund. ‚Na, den hätten sie aber bei dem Wetter auch mit ins Haus lassen können‘, dachte Kurt. Er nahm an, dass die Besitzer in einem der Nachbarhäuser einen Besuch abstatteten.



Am folgenden Tag war es zwar kalt, aber sonnig. Kurt entschloss sich aus einem unerfindlichen Grund, einen kleinen Spaziergang zu machen. Er konnte sich nicht erinnern, wann er das zum letzten Mal getan hatte. Als er an die Straßenecke kam, saß da wieder der Hund.

„Musst du schon wieder vor der Tür bleiben?“ Er strich ihm mitfühlend über das grauweiße Fell und überlegte, ob das wohl ein Bobtail war. Das große Tier leckte zutraulich seine Hand und sah ihn hinter einer Gardine aus langen Haaren traurig an.

Als Kurt Hartmann am folgenden Tag zur Mittagszeit zufällig aus dem Küchenfenster sah, saß der Bobtail vor seinem Gartentor. „Na so was!“ rief Kurt erstaunt aus und eilte mit einem Stückchen Wurst vor die Tür.

„Was machst du denn hier?“ fragte er und gab dem Hund die Wurst, die dieser gierig hinunterschlang. Kurt strich ihm übers Fell, das sich kalt und stumpf anfühlte.

„Du zitterst ja vor Kälte, mein Freund. – Komm rein und wärm dich auf,“ sagte er aufmunternd und ging zur Haustür zurück. Der Hund folgte ihm sofort. Kurt holte seinem tierischen Gast eine Decke, die er vor dem Kamin ausbreitete.

„So, hier kannst du dich erst einmal aufwärmen, und dann gibt es etwas Gutes für dich zu essen.“ Kurt eilte in die Küche, um sein Versprechen in die Tat umzusetzen. Aber das war einfacher gesagt als getan. Er sah sich in der Küche um und überlegte: ‚Was soll ich ihm denn geben?‘ Er hatte noch nie einen Hund gehabt, wusste aber, dass sie kein Essen vom Tisch der Menschen bekommen sollten. Er hatte aber nur noch ein paar Reste seines eigenen Mittagessens.

‚Da wird er bestimmt nicht gleich krank davon. – Einmal ist kein mal!‘ Kurz entschlossen häufte er die Kartoffel- und Gemüsereste auf einen Teller, mischte alles durch und trug es mit einer Schale lauwarmem Wasser zum Kamin. „Mehr kann ich dir heute leider nicht bieten,“ bedauerte er. Der Hund erhob sich rasch, leckte Kurts Hand und machte sich über den Teller und das Wasser her. Bevor es sich sein Gastgeber in dem Sessel vor dem Kamin so richtig bequem gemacht hatte, war der Teller blank geleck und die Wasserschüssel leer.

„Na du hast aber Kohldampf gehabt!“ staunte der alte Herr. „Nachdem du so schön aufgeessen hast, bleibt das Wetter auch ganz bestimmt schön.“ Er kraulte das verfilzte und ziemlich schmutzige Fell. Der große Hund legte sich zufrieden wieder auf die Decke und schlief kurz darauf ein.



Für den Rest des Tages schlich Kurt Hartmann auf leisen Sohlen durchs Haus, um ihn ja nicht zu wecken. Gleich morgen früh würde er im Supermarkt ordentliches Hundefutter kaufen. Er setzte sich an den PC und informierte sich über Hunde im Allgemeinen und Bobtails im Besonderen. Er erfuhr, dass es sich dabei um eine alte englische Hunderasse handelte, die als guter Jagdhund gilt, aber auch als englischer Schäferhund bekannt ist.

In dieser Nacht schlief Kurt Hartmann das erste Mal seit langem wieder gut. Als er am Morgen aufstand, hockte sein Gast bereits Schwanz wedelnd im Türrahmen. Nach einem gemeinsamen Frühstück, das für den Bobtail nochmals nicht Hunde gerecht ausfiel und Kurt ein schlechtes Gewissen bescherte, machte sich der Hausherr auf zum Einkauf. Der Hund blieb wie selbstverständlich auf seiner Decke vor dem Kamin zurück.

Als Kurt an der Straßenecke vorbeikam, wurde ihm klar, dass er den Besitzer des Hundes ausfindig machen musste. Er entschloss sich, einen Zettel an den Laternenpfahl zu kleben: Hund zugelaufen, abzuholen bei usw. Er hatte zu seiner Überraschung festgestellt, dass der Hund kein Halsband trug und auch keine Markierung hatte.

In den nächsten Tagen setzte Tauwetter ein. Der Hund, der inzwischen auf den Namen ‚Bobby‘ hörte, war bereits zu einem festen Bestandteil von Kurts Alltag geworden, der nur vom täglichen bangen Blick zu dem Laternenpfahl an der Ecke getrübt wurde. Aber der Zettel mit Kurt Hartmanns Telefonnummer hing immer noch dort. Niemand schien den Bobtail zu vermissen.

Die Tage vergingen wie im Flug. Bobby hatte inzwischen einen ausgiebigen Besuch im Hundesalon hinter sich, und nun sah man, was für ein prächtiges, noch junges Exemplar seiner Rasse er war. Er war ein

äußerst aufmerksamer Zuhörer, und so kannte er nicht nur Kurts Lebensgeschichte, sondern auch so manches Geheimnis des alten Herrn, das dieser nicht einmal seiner Frau anvertraut hatte. Abends, wenn sie gemeinsam vor dem Kamin saßen, Kurt bei einem guten Glas Bordeaux, er bei einem guten Hundeknochen, erzählte Kurt aus seinem langen Leben. So viel wie in diesen paar Tagen hatte Kurt Hartmann das ganze letzte Jahr nicht geredet, und es fiel ihm immer noch mehr ein, was er Bobby unbedingt erzählen musste. Zwei Tage vor Heilig Abend kauften sie gemeinsam einen kleinen, aber gut gewachsenen Weihnachtsbaum. Unter Bobby's kritischem Kennerblick schmückte Kurt den Baum mit glänzenden Glaskugeln, Lametta und richtigen Kerzen. „Du weißt, dass du da nicht zu nahe dran vorbei gehen darfst, sonst wird dir ganz schön heiß im Pelz,“ scherzte Kurt. Bobby quittierte das mit einem kurzen Wuff: Was denkst du denn, ich bin doch nicht blöd!

„Na dann ist es ja gut.“

Am Heiligen Abend wurde Kurt schwer ums Herz. Was sollte er tun, wenn Bobbys Besitzer sich doch noch meldeten? Bobby wieder hergeben? Allein der Gedanke daran bereitete ihm körperliche Schmerzen. Er überlegte den ganzen Vormittag. Bobby, der fühlte, dass etwas seinem Freund großen Kummer bereitete, schmiegte sich eng an ihn und ließ ihn keine Sekunde allein. Selbst wenn Kurt das Badezimmer aufsuchte, blieb er vor der Tür sitzen.

Am frühen Nachmittag hatte Kurt seine Entscheidung getroffen.

„Komm Bobby, wir gehen ein Stück spazieren. Wir haben etwas wichtiges zu erledigen.“

Zielstrebig ging Kurt zur Straßenecke, entfernte entschlossen den Zettel mit seiner Telefonnummer, faltete ihn zusammen und steckte ihn in die Manteltasche.

„So Bobby, ab jetzt wohnst du für immer bei mir.“ Bobby machte zweimal „Wuff,“ was soviel hieß wie: Na klar, ich gehöre zu dir.

Es wurde für Kurt Hartmann eines der schönsten Weihnachten seines Lebens und der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.

*Copyright Carin Koeberle, Immenstaad*